

Ohne je zu entkommen

Tanz Eva Baumann hat im Theaterhaus „in camera“ gezeigt.
Von Petra Mostbacher-Dix

Drei Frauen stampfen in einem grell beleuchteten, weißen, leeren Karree umher. Ihr Raum ist begrenzt: oben durch gespannte Schnüre in den französischen Nationalfarben blau, weiß, rot, ringsherum durch eine viereckige Stuhlreihe. Starr blicken sie vor sich hin, fokussieren die jeweilige Gehrichtung. Die einzigen Geräusche in diesem an Verhöre erinnernden Ort kommen vom Aufprall der Füße, die den Rhythmus vorgeben. Und von den Zuschauern, die sich sukzessive auf der Stuhlreihe einfinden, um möglichst unauffällig Plätze zu suchen. Sie haben wohl nicht erwartet, so direkt am Geschehen zu sitzen und Teil der Performance von „in camera“ zu werden, das hier im Theaterhaus von den Tänzerinnen Akemi Nagao und Katrin Schafitel sowie der Choreografin Eva Baumann aufgeführt wird. Letztere hat das Kammertanzstück konzipiert nach Motiven aus Jean-Paul Sartres 1944 uraufgeführtes Drama „Huis Clos“, „Geschlossene Gesellschaft“. Der französische Existenzialist steckt hier einen Mann und zwei Frauen, die sich zuvor nie begegnet sind, nach ihrem Ableben in einen leeren Raum, in dem das Licht nie erlischt.

Die drei Frauen auf der Bühne müssen sich arrangieren. Sie können weder fliehen, noch sich umbringen, da sie schon tot sind. Also halten sie inne in ihrem einsamen Kreislaufen, beäugen sich erschreckt, Misstrauen im Blick, strecken vorsichtig Arme und Beine aus, im Stehen wie im Sitzen, um Annäherung zu wagen – und es wieder sein zu lassen. Da wird belauert, Bewegung kopiert, wiederholt, parallelisiert. Oder es werden Bündel geschlossen, zwei nehmen die dritte in die Mangel, spricht in die Mitte. Auch der Reigen zu dritt wird zum Ringen, Kontaktimprovisation bringt keinen Kontakt. Am Ende geht jeder allein im Karree. Auch wenn man stellenweise dramaturgisch hätte zuspitzen können: Gerade weil eine gewisse Kälte und Ziello-sigkeit den Raum regiert, bringt „in camera“ die Ausweglosigkeit, Beklemmung und Kommunikationsunfähigkeit des Menschen auf den Punkt.

STUTTGARTER
ZEITUNG

20.12.2013

Die Hölle, das sind die anderen

Eva Baumann bringt Bewegung in Sartres „Geschlossene Gesellschaft“

VON ANNE ABELEIN

Drei Personen, eingesperrt in einem Raum und in wechselseitige Abhängigkeiten verstrickt – das kann nur ein Abbild der Hölle sein. Jean-Paul Sartres 1944 uraufgeführtes Stück „Geschlossene Gesellschaft“ ist ganz im Geiste des Existenzialismus verfasst und spielt den Drang nach Freiheit aus gegen den Wunsch nach Gemeinschaft.

Die Choreografin Eva Baumann hat sich für ihre neue Produktion „in camera“, die erstmals am Dienstag im Theaterhaus zu sehen war, von dem Bühnenklassiker des französischen Philosophen inspirieren lassen. Als die Zuschauer ihre Plätze an



Szene aus Eva Baumanns neuem Tanzstück „in camera“ Foto: eb

den vier Bühnenseiten einnehmen, messen die Tänzerinnen Eva Baumann, Akemi Nagao und Katrin Schafitel bereits unruhig wie gefangene Tiger die Raumbegrenzungen aus. Nichts als ihre Schritte und ihr Atem ist zu hören; hoch über ihren Köpfen spannen sich straff drei Fäden, die sich wie ihre Wege überkreuzen. Allmählich weichen die Tänzerinnen von ihrem Kurs ab, lassen sich nieder und nehmen Blickkontakt auf.

Mit lauernden Bewegungen fixieren sie sich. Jede ist vor der anderen auf der Hut, möchte ihre Distanz wahren – und doch ist da der Wunsch nach Nähe. So bilden sich allmählich Beziehungen. Diese sind aber höchst instabil; man ringt miteinander, die Tänzerinnen werden übergriffig und versuchen sich gleichzeitig zu entziehen. Auch Dreierbünde scheitern. Die Hölle, das sind die anderen, wird wie bei Sartre deutlich. Dort begegnen sich zwei Frauen und ein Mann, Eva Baumanns Frauenkonstellation überzeugt aber genauso. Sartre öffnet am Ende eine Tür; auch hier kommt der Moment, in dem die Tänzerinnen ihre Umgebung wahrnehmen und Zuschauern direkt ins Auge blicken.

Die große, weite Welt – das ist dann aber doch zu gefährlich. Sie ziehen sich lieber ins Bühnennere zurück und verfallen wieder in ihre autistischen Bewegungen. Die Zuschauer bleiben mit einem Gefühl höchster Beklemmung zurück. Sartre getanzt geht noch mehr unter die Haut als die dramatische Variante.

STUTTGARTER
NACHRICHTEN

20.12.2013